



Haverkamp, Rita

Ein Überblick zur Dunkelfeldforschung in Deutschland. Begriff, Methoden und Entwicklung

SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (2/2019), 15-30.

doi: 10.7396/2019_2_B

Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:

Haverkamp, Rita (2019). Ein Überblick zur Dunkelfeldforschung in Deutschland. Begriff, Methoden und Entwicklung, SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (2), 15-30, Online: http://dx.doi.org/10.7396/2019_2_B.

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2019

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAK-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 9/2019

Ein Überblick zur Dunkelfeldforschung in Deutschland

Begriff, Methoden und Entwicklung

Die polizeilich registrierte Kriminalität beschreibt nur einen Teil der tatsächlich verübten Kriminalität. Um das von Delikt zu Delikt variierende Dunkelfeld zu erhellen, werden in der Kriminologie Hellfelddaten ergänzende Studien zu Viktimisierungserfahrungen und selbstberichteter Delinquenz durchgeführt. Der vorliegende Artikel bezieht sich auf die Dunkelfeldforschung in Deutschland. Näher betrachtet werden die verschiedenen Spektren des Dunkelfelds, die Zielsetzung und damit verbunden die unterschiedlichen methodischen Zugänge sowie die Probleme der Erhebungstechniken im Rahmen der Dunkelfeldforschung. Zentrales Anliegen des Beitrags ist eine überblickshafte Darstellung der Entwicklung und des Erkenntnisgewinns der deutschen Dunkelfeldforschung von den Anfängen in den 1970er Jahren bis heute. Damit verbunden wird auch auf das Problem der Vergleichbarkeit von Dunkelfelddaten mit Daten aus dem Hellfeld und schließlich auf die Perspektiven der Dunkelfeldforschung in Deutschland eingegangen.



RITA HAVERKAMP,
Stiftungsprofessorin für Kriminalprävention und Risikomanagement an der Eberhard Karls Universität Tübingen.

1. EINFÜHRUNG

Polizeiliche Kriminalstatistiken spiegeln nicht das tatsächliche Kriminalitätsvolumen wider, sondern bilden als jährliche Tätigkeitsberichte der Polizei lediglich einen Ausschnitt des Kriminalitätsgeschehens ab.¹ Der hierfür verwendete Begriff „Hellfeld“ bezieht sich auf die den Strafverfolgungseinrichtungen bekannt gewordenen und registrierten Straftaten. Nicht angezeigte Straftaten gehören zum sog. „Dunkelfeld“ der Kriminalität.²

Die Anfänge der kriminalstatistischen Erfassung reichen bereits in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Obgleich das Dunkelfeld jenseits der amtlichen Kriminal- und Rechtspflegestatistiken nicht ganz ausgeblendet wurde, spielte es insofern keine Rolle, als vor allem der einflussreiche Adolphe Quetelet – als Begründer

der modernen Sozialstatistik – kaum einen Unterschied zwischen registrierter und nicht erfasster Kriminalität über alle Delikte hinweg annahm (Quetelet 1921, 253). Das hieraus abgeleitete „Gesetz der konstanten Verhältnisse“ (Wadler 1908, 15) überdauerte und wurde erst Mitte des 20. Jahrhunderts durch die aufkommende Dunkelfeldforschung aus dem angloamerikanischen Raum entkräftet. Seither gilt das Dunkelfeld als die „große Crux der Kriminalstatistik“ (Exner 1949, 15).

Im Beitrag liegt der Fokus auf der Dunkelfeldforschung in Deutschland. Zunächst geht es um den Begriff des Dunkelfeldes, die Zielsetzung der Dunkelfeldforschung und das gängige Methodenrepertoire. Anschließend werden die verschiedenen methodischen Schwierigkeiten der Dunkelfeldforschung erörtert. Danach steht ein

Überblick zu Dunkelfeldstudien mit ihren wichtigsten Erkenntnissen im Mittelpunkt. In diesem Rahmen werden deren Anfänge und die weitere Entwicklung bis in die Gegenwart dargestellt. Im Anschluss werden die methodologischen Probleme einer Vergleichbarkeit von Dunkelfeld- und Hellfelddaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) aufgezeigt. Im Fazit sind insbesondere die Perspektiven der Dunkelfeldforschung in Deutschland von Interesse.

2. BEGRIFF DES DUNKELFELDS, ZIELSETZUNG UND METHODEN DER DUNKELFELDFORSCHUNG

Nach einer gängigen Definition umfasst das Dunkelfeld der Kriminalität all jene Delikte, die tatsächlich verübt worden sind, aber den Strafverfolgungsbehörden (Polizei und Justiz) nicht zur Kenntnis gelangten und in der Folge keinen Eingang in die amtliche Kriminalstatistik fanden (vgl. nur Kreuzer 1994, 10; Schneider 2007, 294). Üblicherweise wird zwischen dem relativen und dem absoluten Dunkelfeld differenziert (Bundeskriminalamt 2018, 6). Das relative Dunkelfeld erstreckt sich auf von den Befragten als kriminell bewertete Handlungen, die durch die Dunkelfeldforschung mit ihren verschiedenen Methoden ans Licht gebracht werden (Prätor 2014, 32). Demzufolge offenbaren sich der unentdeckt gebliebene Täter – wenngleich anonym – in einer Täterbefragung und ebenso das befragte Opfer oder der Zeuge bzw. der Mitwisser, die auf eine Anzeige verzichteten, in einer Opfer- oder Informantenbefragung.³ Das absolute oder doppelte Dunkelfeld bezieht sich auf Delikte, die im Dunkelfeld bleiben, weil die Beteiligten die erlebten Verhaltensweisen nicht als strafbare Handlungen wahrnehmen bzw. ihnen die Erinnerung hieran fehlt oder sie diese gegenüber Polizei und Dunkelfeldforschern nicht preisgeben möchten (Kunz 2008, 18; Prätor 2014, 32).⁴

In Studien über das Dunkelfeld geht es nicht nur um die Erhebung von unentdeckt gebliebenen Delikten, sondern auch von polizeilich erfassten Delikten (Prätor 2014, 32 f). In Opferbefragungen bleiben allerdings die durch die polizeiliche Kontrolltätigkeit aufgedeckten Straftaten („Holkriminalität“) außen vor, da diese Straftaten ohne Opfer („opferlose“ Taten) auskommen und deren Verfolgungsintensität von der Ressourcenausstattung und Schwerpunktsetzung der Politik und Polizeiführung abhängig ist (Birkel et al. 2015, 44–45).⁵ Demgemäß erfassen Dunkelfeldstudien, genau wie Kriminalstatistiken, nur einen Ausschnitt der „Kriminalitätsrealität“ (Heinz 2006, 243–244; Mischkowitz 2015, 36).⁶ Dieser Ausschnitt weist eine gemeinsame Schnittmenge mit dem Hellfeld auf, enthüllt das relative Dunkelfeld der abgefragten Delikte und bleibt in Teilen auf Grund der gebotenen Beschränkung auf das Abfragen eher leichter Delikte⁷ und von Teilbereichen hinter den Kriminalstatistiken zurück. Auf Grund dieser Begrenzungen trat die ursprüngliche Zielsetzung der Dunkelfeldforschenden – die statistikbegleitende Aufhellung des Dunkelfeldes („crime survey“) – in den Hintergrund (Heinz 2006, 245). Gegenwärtig ist anerkannt, dass kontinuierliche und landesweit-repräsentative Dunkelfeldstudien eine „notwendige und unverzichtbare Ergänzung der amtlichen Kriminalstatistiken“ (ebd., 263) sind. Der Erkenntnisgewinn reicht über die problematische Vergleichbarkeit mit den Hellfelddaten (näher unter 5.) hinaus, indem sonst nicht zu erhebende Einsichten Aufschluss über die Befindlichkeiten von Opfern und Tätern geben (ebd., 245).

In methodischer Hinsicht kommen in Dunkelfeldstudien vor allem Opfer-, Täter- und/oder Informantenbefragungen zum Einsatz, da sie mehr Erkenntnisse über Ausmaß und Struktur des Dunkel-

feldes vermitteln (Prätor 2014, 41). Täterbefragungen – in der Regel in Kombination mit Viktimisierungsfragen – richten sich vorwiegend an Jugendliche und Studierende, da sie leichter erreichbar und auskunftswilliger sind, über ihre Delinquenz, auch über Gewaltkriminalität, zu berichten als Erwachsene (Heinz 2006, 247). Dennoch gibt es in jüngster Zeit erfolgversprechende Ansätze, bspw. die Straffälligkeit von älteren Menschen näher zu erkunden (Kunz 2014). Informantenbefragungen kommen in Betracht, wenn die direkten Zielgruppen, wie Pflegebedürftige, nur eingeschränkt ansprechbar sind und Pflegepersonal zu (beobachteter) Opferwerdung dieser Klientel befragt wird (Görgen/Rabold 2009). In Deutschland sind insbesondere regionale Querschnitterhebungen verbreitet, bei denen einmal das Ausmaß der Opfer- oder Täterwerdung und das Kriminalitätsvolumen zu einem bestimmten Zeitpunkt erhoben werden. Im Idealfall finden (repräsentative) Längsschnittbefragungen mit mehreren Messzeitpunkten Anwendung, um so Entwicklungen und Veränderungen u.a. im Aufkommen verschiedener Formen der Kriminalität, der Anzeigebereitschaft der Bevölkerung bei unterschiedlichen Delikten und Verschiebungen im Hell- und Dunkelfeld sowie Zusammenhänge von Ursache und Wirkung festzustellen (Prätor 2014, 41). Bei Längsschnittstudien wird zwischen Trend- und Panelstudien unterschieden (Tausendpfund 2018, 48). Während bei den meist verwendeten Trendstudien verschiedene Stichproben zur Verfolgung von Veränderungen auf Aggregatebene befragt werden, bleibt bei den seltenen Panelstudien zur Erfassung von individuellen Veränderungen die Stichprobe dieselbe (ebd.). Beispiele für eine Trendstudie sind die Schülerbefragungen des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN)

(Baier et al. 2009; Baier et al. 2006; Wetzels et al. 2001) und in jüngster Zeit die repräsentativen Bewohnerbefragungen in Niedersachsen vom Landeskriminalamt (LKA) Niedersachsen (LKA Niedersachsen 2013; LKA Niedersachsen 2015; LKA Niedersachsen 2017). Im Projekt „Kriminalität in der modernen Stadt“ (CRIMOC) wurde eine Panelstudie mit einer Stichprobe aus Jugendlichen in Duisburg und Münster realisiert (Boers et al. 2010).

3. METHODISCHE PROBLEME DER ERHEBUNGSTECHNIKEN

Die Konzeption und Durchführung von Befragungen weist eine Reihe von Fallstricken auf, die die geforderte Reliabilität und Validität der jeweiligen Dunkelfelduntersuchung beeinträchtigen können. Die Befunde zum Ausmaß der Kriminalität sind dann reliabel, wenn in mehreren Studien mit dem gleichen Messinstrument auch die gleichen Ergebnisse erzielt werden (Tausendpfund 2018, 126). Als weiteres Gütekriterium betrifft die Validität die Gültigkeit einer Messung, also ob etwas gemessen wurde, was auch gemessen werden sollte (ebd., 129). In Deutschland fanden Validitätsprobleme in der Dunkelfeldforschung erst Anfang der 1990er Jahre Beachtung (Kury et al. 1992, 23). Seither wurden die Techniken der Erhebungs- und Auswertungsinstrumentarien, wie auch die Validität der Daten, verbessert (Mischkowitz 2015, 38 f). Im Folgenden wird auf verschiedene Mode-Effekte, die die Reliabilität und Validität von Dunkelfeldstudien schmälern, eingegangen.

3.1 Unterschiedliche Mode-Effekte

Nach der weiten Definition sind Mode-Effekte nicht nur auf die Art und Weise der Datengenerierung während einer Befragung (persönlich-mündlich, schriftlich-postalisch, telefonisch, online) beschränkt, sondern erstrecken sich auf den gesamten

Befragungsprozess (Fragebogenkonstruktion, Sampling Frame, Stichprobendesign, Kontaktierung und Rekrutierung der Befragten) (Kury et al. 2015, 80). Beliebte Fehlerquellen sind Mängel bei der Stichprobenziehung (Coverage, Sampling Error), systematische Ausfallprozesse (Nonresponse Error) und modebedingte Defizite (Groves et al. 2009, 54 ff).

Bei der Stichprobenziehung ist die Coverage-Problematik allgegenwärtig, da oft Bevölkerungssteile mit tendenziell erhöhter Viktimisierungsgefährdung außen vor bleiben. Hierzu gehören Wohnsitzlose, Pflegeheimbewohner und Insassen von Justizvollzugsanstalten. Die Verzerrungen variieren nach Erhebungsmethode. So fallen in Telefonbefragungen eher junge Menschen ohne festen Telefonanschluss heraus, wenn nicht eine Mobiltelefonauswahl (Mobile Onlys), wie beim bundesweiten Viktimisierungssurvey 2012 (Birkel/Guzy 2015a, 120), vorgenommen wird. Im Survey wurde der Fragebogen auch ins Russische und Türkische übersetzt und die Zuwanderer mittels einer Onomastik-Stichprobe (Erkenntnisse aus der Namenskunde) gezogen, um die gewünschte Repräsentativität zu erreichen (ebd.). In einer Befragung älterer Menschen zu ihrer Delinquenz half die wiederholte Kontaktaufnahme, unterrepräsentierte Gruppierungen (jüngere Personen, Personen aus dem ländlichen Raum und mit schwächerem Sozialstatus) zum Beantworten des Fragebogens zu bewegen (Kunz 2010, 140 ff).

Die nachlassenden Rücklaufquoten, insbesondere bei telefonischen und schriftlichen Befragungen, werden in den letzten Jahren mit einer gewissen „Befragungsmüdigkeit“ angesichts einer wachsenden Vielzahl an Umfragen in Verbindung gebracht (Kury et al. 2015, 84; Schnell/Noack 2015, 52 f). Eine bessere Ausschöpfung erzielen Befragungen, deren spezifische

Thematik eine bestimmte Bevölkerungsgruppe, wie Opfer von Wohnungseinbruch (Wollinger et al. 2014), anspricht, als Umfragen, die die allgemeine Bevölkerung adressieren (Kunz 2010, 132). Bei postalischen Befragungen werden neben Nachfassaktionen mitunter zusätzlich fünf Euro als „Aufwandsentschädigung“ (Incentive) beigelegt (ebd., 135 f). Von Einfluss können bei persönlichen Interviews das Aussehen der Interviewer und ebenso bei Telefonbefragungen das Geschlecht und die Sprache des Interviewers sein (Schnell/Noack 2015, 51). Obwohl mittlerweile anerkannt ist, dass niedrige Ausschöpfungsquoten nicht notwendig die Güte der Erhebung beeinträchtigen, sollten die Repräsentativität der Ergebnisse durch die mögliche unterschiedliche Zusammensetzung der Befragten und Nichtbefragten überprüft (Kury et al. 2015, 85) und ggf. offensichtliche Unterrepräsentationen nachträglich durch Gewichtungungsverfahren behoben werden (Schnell/Noack 2015, 60 ff).

Aus den vorhergehenden Abschnitten lässt sich entnehmen, dass die Art des verwendeten Erhebungsverfahrens eine Rolle spielt. Trotz ihrer Schwächen sind Telefonbefragungen als preiswerte und rasch durchzuführende Variante nach wie vor sehr verbreitet, zumal die Befragung – vor allem bei computerunterstützten Verfahren (CATI = Computer Assisted Telephone Interview) – stark standardisiert ist und bei sprachlichen Unklarheiten Nachfragen an den Interviewer gerichtet werden können (Kury et al. 2015, 88). Allerdings ist die Bereitschaft, Opfererfahrungen mit sensiblen Delikten, wie Sexualstraftaten, preiszugeben, geringer als bei selbstadministrierten postalischen oder Online-Befragungen, da in interviewer-administrierten Umfragen (telefonisch und persönlich) die Scham dominiert (Guzy/Leitgöb 2015, 110). Vorzüge postalischer Befragungen sind die gute Auswahlgrundlage (Stich-

probenziehung aus Einwohnermelde-register), so dass die Auswahlgrundlage und die betreffende Grundgesamtheit (Coverage) übereinstimmen; der fehlende Zeitdruck ermöglicht unter Umständen ein besseres Erinnern an leichte Delikte (Kury et al. 2015, 90). Als Nachteile gelten die hohe Verweigerungsquote bei der Ausschöpfung und Auslassung von Fragen bzw. Items⁸, die infolge von komplexen Filterführungen unrichtig bzw. nicht beantworteten oder falsch verstandene Fragestellungen sowie die lange Erhebungs- und Datenaufbereitungsphase; nicht zuletzt stellt sich die Frage, ob der adressierte Befragte den Fragebogen ausfüllte (Kury et al. 2015, 90 f). Beim persönlichen Interview sind regelmäßig die Ausschöpfungsquoten und angesichts der längeren Befragungsdauer die Informationsdichte – abgesehen von sensiblen Delikten – hoch (ebd.). Demgegenüber treten in größerem Maße interviewbezogene Clustereffekte⁹ bei Opferwerdungsfragen auf (ebd.). Aus Methodentests ergeben sich „keine eindeutigen systematischen Unterschiede“ (Kilias 2015, 116) zwischen den vorgestellten Erhebungsmethoden, so dass sich ein Methoden-Mix aus postalischer und telefonischer Befragung empfiehlt (ebd., 118). Um junge Befragte besser zu erreichen, bieten sich neuerdings Online-Erhebungen als kostengünstige und höhere Anonymität erzeugende Methode an (ebd., 116).

3.2 Spezifische Mode-Effekte bei der Fragebogenkonstruktion

Bei der Fragebogenkonstruktion ist es wichtig, die unterschiedlichen Bedeutungshorizonte der Befragten zu berücksichtigen, denn auf Grund von soziodemografischen und -kulturellen Unterschieden weichen einerseits die Bedeutungszuordnungen von Fragetexten unter den Befragten voneinander ab und andererseits

treten Interpretationsunterschiede in Bezug auf die sprachlichen Ausdrücke auf (Faulbaum 2015, 160 f; Heinz 2015, 276). Den Befragten bereiten insbesondere ungenaue, schwierige oder gar widersprüchliche Anweisungen Probleme. Diese Schwierigkeiten setzen sich fort, wenn die Frage zu lang, kompliziert oder grammatikalisch falsch ist; eine Überforderung der Befragten stellt auch die Verwendung von Fachausdrücken, die Befragte nicht kennen, oder von unklaren oder nicht definierten Zeiträumen der Viktimisierung dar (Faulbaum 2015, 173). Weitere Fehlerquellen sind eine unlogische Anordnung und Antwortkategorien, wenn sie nicht zur Frage passen, mehrdeutig sind, sich mit anderen Antwortkategorien überschneiden oder wenn schlichtweg die notwendigen Antwortkategorien fehlen (ebd., 174).

Eine methodische Herausforderung besteht in der Operationalisierung von Konzepten und der Formulierung von Fragen (Birkel/Guzy 2015b, 135). Probleme bereitet vor allem die korrekte Übertragung strafrechtlicher Begriffsbestimmungen in alltagsprachliche Beschreibungen, sofern ein strafrechtsorientierter Ansatz für eine genaue Aufhellung des Dunkelfelds verfolgt wird (ebd.; van Dijk/de Castelbajac 2015, 14). Eine zu alltagsnahe Orientierung kann eine ungewollte Inkongruenz von Alltagsvorstellungen und Strafbestimmungen angesichts der Komplexität von strafrechtlichen Definitionen und des Deliktsgefüges hervorrufen (Birkel 2014, 76; Präter 2014, 52). So kann ein Befragter einen Diebstahl ankreuzen, obwohl seine Bewertung nicht mit der strafrechtlichen Definition im Fragebogen übereinstimmt und/oder sich unterhalb der Schwelle der Strafbarkeit bewegt (Heinz 2006, 262). Um diesem Problem zu begegnen, nehmen in manchen interviewer-administrierten Befragungen geschulte Kodierer die strafrechtliche Zuordnung des geschilderten

Vorfalles vor (z.B. Bochumer Opferbefragungen; Schwind et al. 2001, 20 ff). Die Verästelungen der verschiedenen Delikte (z.B. Tathandlungen, Qualifikationen, Regelbeispiele) erfordern jedenfalls die Beschränkung auf einzelne Bereiche des gesamten Deliktsspektrums und insbesondere bei selbstadministrierten Befragungen eine kognitiv einfache Alltagsumschreibung des abgefragten Delikts (Birkel/Guzy 2015b, 137). Ein Beispiel für eine Frageformulierung zum Wohnungseinbruchdiebstahl stammt aus der Telefonbefragung des Viktimisierungssurvey 2012: „Ist innerhalb der letzten fünf Jahre, (...), jemand, z.B. mit Brecheisen, Nachschlüssel oder durch die Fenster in Ihre Wohnung eingebrochen und hat etwas gestohlen oder versucht zu stehlen? Nicht gemeint sind Einbrüche in Keller, Dachböden, Garagen, Gartenschuppen oder Gartenlauben“ (ebd., 138).

Neuralgisch ist überdies die Anordnung von Fragen im Erhebungsbogen oder in einer Fragenbatterie (Kontext- bzw. Reihenfolgeeffekte) (Kury et al. 2015, 85). Bringen Fragen nach Opfererfahrungen die Erinnerung hieran wieder hoch, so kann sich diese auf die Beantwortung der nachfolgenden kriminalitätsbezogenen Einstellungsfragen auswirken (Faulbaum 2015, 169). Darüber hinaus wird die blockweise Abfrage von Screeningfragen zu Opfergeschehnissen zu Beginn des Fragebogens empfohlen, um zu vermeiden, dass der Befragte erfasst, dass bejahende Antworten viele Nachfragen auslösen (ebd.). Ein weiterer Ratschlag bezieht sich auf die Reihung der Diebstahlsdelikte wegen sich überschneidender Deliktsdefinitionen: Zuerst sollte der Wohnungseinbruch kommen, dann spezielle Diebstahlsdelikte wie Auto- und Fahrraddiebstahl und zuletzt andere Diebstahlsdelikte (ebd.).

3.3 Spezifische Mode-Effekte beim Antwortverhalten

Bei selbstberichteter Delinquenz und Viktimisierung stellen sich häufig systematische Antwortverzerrungen ein, die insbesondere der sozialen Erwünschtheit geschuldet sind und aus der Unter- und Überschätzungen (under-, overresponse) der Prävalenz resultieren (Waubert de Puiseau et al. 2015, 187). Soziale Erwünschtheit wird als Tendenz begriffen, „sich selbst in einem möglichst positiven Licht darzustellen und vorhandenen sozialen Normen zumindest im Antwortverhalten gerecht zu werden, um so einer möglichen Missbilligung durch Dritte vorzubeugen“ (ebd., 189). Diese Tendenz lässt sich umso mehr bei sensiblen Fragen zu schweren und sozial tabuisierten Straftaten beobachten (Prätor 2014, 49). Im Rahmen von Täterbefragungen spielt die Furcht vor strafrechtlicher Verfolgung für das Verschweigen von Delikten noch dazu eine Rolle (ebd.), obschon in einer Paarstudie über häusliche Gewalt Opfer systematisch weniger von Übergriffen und deren Schwere als die ebenfalls befragten Täter berichteten (Heckert/Gondolf 2000, 181). In einer Freiburger Schülerbefragung erfolgte eine externe Validierung der Angaben zur eigenen Delinquenz und zu ihren Polizeikontakten mit polizeilichen Registrierungen, wonach die Befragten korrekte Antworten gegeben hatten (Köllisch/Oberwittler 2004, 716). In Opferbefragungen kann sich soziale Erwünschtheit in zwei Richtungen auswirken. Zum einen mag das Opfer durch seine Offenlegung auf eine Inanspruchnahme von Opferhilfen hoffen (Überschätzung als Folge) und zum anderen kann das Opfer aus Furcht vor Stigmatisierung schweigen (Unterschätzung als Folge) (Waubert de Puiseau 2015, 191). Im Fall von sexueller Viktimisierung sollte die Bedeutung des Geschlechts des Interviewers nicht unter-

schätzt werden, denn die Bereitschaft zur Preisgabe einer Viktimisierung scheint bei weiblichen Interviewern höher als bei männlichen zu sein (ebd., 194). Abgesehen von Sexualstraftaten und Gewalt im sozialen Nahraum, bei denen eine Unterschätzung von Viktimisierungsraten festgestellt wurde, können allgemeingültige Erkenntnisse über sozial erwünschte Antworten von Opfern in Befragungen kaum getätigt werden (Kilchling 2010, 44).

Auf die fehlerhafte Erinnerungsfähigkeit der Befragten beziehen sich das Veressen oder der sog. Telescoping-Effekt. Danach erinnert sich der Befragte an Viktimisierungsereignisse, die zeitlich näher am Interviewtermin (forward telescoping) liegen, oder an solche, die davon weiter entfernt sind (external telescoping) (Faulbaum 2015, 165). Infolgedessen fallen diese Vorfälle fälschlicherweise aus der Referenzperiode heraus (external telescoping) oder in diese hinein (internal telescoping), was insbesondere für leichter erinnerbare schwerere Taten gilt und in der Folge zu einer Überschätzung der betroffenen Delikte führt (ebd.; Prätor 2014, 55 f). Da sich diese Erinnerungsfehler im Zeitverlauf vergrößern, werden für Befragungen relativ kurze Referenzzeiträume gewählt: ein Referenzzeitraum (Ein-Jahres-Prävalenz), zwei Referenzzeiträume (Lebenszeit- oder Fünf-Jahres-Prävalenz und Ein-Jahres-Prävalenz) oder ein Referenzzeitraum in Bezug auf einen Anker (seit Weihnachten) (Faulbaum 2015, 165; Prätor 2014, 56).

Abschließend ist zu betonen, dass die Darstellung über Mode-Effekte keineswegs erschöpfend ist und es sich um eine subjektiv gefärbte Auswahl aus einer Vielzahl von Messfehlern handelt (vgl. nur Heinz 2006, 263; Kury et al. 2015, 85–87; Prätor 2014, 56–57).

4. ENTWICKLUNG DER DUNKELFELDFORSCHUNG

Die allerersten Anfänge der Dunkelfeldforschung reichen in Deutschland mit einer Arbeit zur Überprüfung des eingangs erwähnten „Gesetzes der Konstanz von Hell- und Dunkelfeld“ (Meyer 1941, 5) bereits in die 1940er Jahre und damit in die Zeit des Nationalsozialismus zurück. Aber erst in den 1970er Jahren gaben Erkenntnisse aus Dunkelfeldstudien in den USA den entscheidenden Anstoß zur Durchführung von Opfer- und Täterbefragungen in Deutschland (Liebl 2013, 67 ff; Obergfell-Fuchs 2015, 63; Prätor 2014, 37).

4.1 Anfänge in den 1970er Jahren

Den Beginn der Dunkelfeldforschung in Deutschland markiert der Anfang der 1970er Jahre (Feldmann-Hahn 2011, 18). Den Auftakt machten lokale bzw. regionale Befragungen von Opfern in der „Stuttgarter Opferstudie“ (Stephan 1976), in Göttingen (Schwind et al. 1975) und Bochum (Schwind et al. 1978) sowie von Tätern in Befragungen von Schülern in Bielefeld (Brusten/Hurrelmann 1973), Hamburg (Kreuzer 1975), Nürnberg (Lösel 1975), Gießen und Altenkirchen (Kirchhoff 1975) wie auch von Gießener Studierenden (Kreuzer 1999). In den 1980er Jahren wurden erstmals internationale Opferbefragungen (Teske/Arnold 1991; Arnold/Korinek 1991) durchgeführt.

Eine Pionierfunktion kommt der Bochumer Opferbefragung (Bochum I) im Jahr 1975 mit zwei weiteren Replikationsstudien (Bochum II und III) in den Jahren 1986 und 1998 zu.¹⁰ Zielsetzungen waren die Feststellung von Veränderungen der Kriminalität im Hell- und Dunkelfeld, des Anzeigeverhaltens, der Ausprägungen der Kriminalitätsfurcht und des Ansehens der Polizei (Schwind et al. 2001, 342). Die Auswahl der Deliktgruppen bezog sich auf Diebstahl ohne und unter

erschwerende(n) Umständen, Raubtaten und vorsätzliche Körperverletzungen (ebd.). Die Stichprobe der persönlichen Befragung umfasste 0,5 % der Bochumer Bevölkerung ab 14 Jahren (ebd.).¹¹ Aus den Hell- und Dunkelfelddaten ergibt sich eine Erhöhung der Kriminalitätsrate in Bochum. Im Bezugszeitraum von 1975 bis 1998 lässt sich in Bochum eine Steigerung der polizeilich registrierten Kriminalität insgesamt um 67,6 % beobachten (ebd., 345). Im Vergleich der Dunkelfeldstudien Bochum II (1986) und III (1998) lässt sich eine Zunahme der Raubtaten um 58,5 % und der vorsätzlichen Körperverletzungen um 86,4 % feststellen, wenngleich die Diebstahlstaten um 16,7 % abnahmen (ebd.). Das Verhältnis zwischen Hell- und Dunkelfeld wurde versucht mit Hilfe der sog. Dunkelzifferrelation¹² zu bestimmen (vgl. unter 5.). Dabei blieb die Dunkelzifferrelation beim einfachen und schweren Diebstahl in etwa gleich und ging bei der vorsätzlichen Körperverletzung zurück (ebd., 347). Die deutliche Erhöhung der Körperverletzungen im Hellfeld wird in Teilen auf eine gestiegene Anzeigebereitschaft der Opfer zurückgeführt (ebd.). Die Befunde können jedoch keine bundesweite Repräsentativität beanspruchen (Dörmann 1988, 403; Heinz 2006, 250). Überdies wird der Charakter als echter Längsschnitt wegen der langen Zeiträume zwischen den Messzeitpunkten in Frage gestellt (Obergfell-Fuchs 2015, 66).

4.2 In den 1990er Jahren

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands setzte die Konjunktur der kommunalen Kriminalprävention ein (Obergfell-Fuchs 2015, 65). In deren Zuge verbreitete sich die Dunkelfeldforschung in großen und kleinen Kommunen, so dass eine unübersichtliche Vielzahl an kleinräumigen Opferstudien entstand (ebd.). Aber auch auf bundesweiter Ebene wurden Fort-

schritte erzielt. In dieser Hinsicht war die erstmalige Beteiligung Deutschlands am International Crime and Victimization Survey (ICVS) (van Dijk 1991) im Jahr 1989 wegweisend, weil die internationale Studie zugleich die erste repräsentative bundesweite Opferbefragung (n=5.000) darstellte. Kurz darauf fand im Jahr 1992 eine weitere bundesweite Opferbefragung (Wetzels et al. 1995) statt und 1997 der Konstanzer Victim Survey (KVS), den sowohl die Gesellschaft für Marketing-, Kommunikations- und Sozialforschung mbH (GFM/GETAS) (n=20.000) in einer Mehrthemengroßumfrage als auch die SozialwissenschaftenBus (SWB) III/97 (n=3.000) umsetzten (Heinz 2006, 252). Die unterschiedlichen Opferprävalenzraten trotz gleicher Befragung im selben Referenzzeitraum wurden zwar mit Ausfällen schwer erreichbarer Personen mit höherer Opfergefährdung im schlechter kontrollierten GFM/GETAS und dem Interviewerverhalten erklärt, riefen jedoch Skepsis an der Validität solcher Befragungen hervor (Schnell/Kreuter 2000, 96 ff).

Im Ost-West-Vergleich stammt die erste deutsch-deutsche Opferstudie in den Regionen Freiburg und Jena vom Herbst 1990 (Kury et al. 1992). Etwas später begannen nationale Opfer- und Täterbefragungen eines Kooperationsprojekts dreier kriminologischer Universitätseinrichtungen mit drei Wellen (1991, 1993, 1995) (Boers et al. 1997); diese Studie zeichnet eine einheitliche Methodik aus und bildet Wandlungsprozesse in Ostdeutschland im Vergleich zu Westdeutschland ab. Nach der Wende war das Viktimisierungsniveau bereits 1991 in beiden Landesteilen angeglichen (Boers 1995, 166). Während die Opferprävalenzraten bis 1993 überall weitgehend konstant blieben, lässt sich 1995 in Ost und West ein Anstieg beobachten, der in den neuen Bundesländern bei den Eigentumsdelikten, insbesondere Autoteile-

diebstahl, bei Betrug und bei Bedrohung etwas stärker ausfällt (ebd.). In den alten Bundesländern ist die Opferprävalenzrate bei sexueller Belästigung leicht höher als in den neuen Bundesländern (ebd.).

In größerem Ausmaß kam es zu einer Replikation von Täterbefragungen (z.B. Gießener Studentenforschungen). Dies gilt besonders für nicht repräsentative Schülerbefragungen zur Täterprävalenz, vor allem bei Gewaltdelikten, nach denen der im Hellfeld beobachtete Anstieg der Jugendgewalt im Dunkelfeld niedriger ausfiel (Lösel/Bliesener 2003, 5).

4.3 Zu Beginn des 21. Jahrhunderts

In jüngerer Zeit prosperiert die nationale Dunkelfeldforschung, wobei die viel versprechenden internationalen Opferstudien des ICVS, an deren fünfter (2005) und sechster Runde (2010) Deutschland erneut teilnahm, nicht weitergeführt werden (van Kesteren et al. 2014, 66).¹³ In Deutschland wurde mit dem Deutschen Viktimisierungssurvey 2012 (Birkel et al. 2014; Birkel et al. 2016) eine bundesweit repräsentative Telefonbefragung (n=35.503) realisiert, die im Zeitraum von Juli 2017 bis Januar 2018 wiederholt wurde. Darüber hinaus gelang es, in Niedersachsen eine periodisch angelegte Opferstudie (2013: n=18.940; 2015: n=20.468; 2017: n=18.070) als postalische Befragung zu etablieren (LKA Niedersachsen 2015; ders. 2016; ders. 2018). Diese Erhebung diente Schleswig-Holstein mit zwei Befragungen in den Jahren 2015 (n=13.070) und 2017 (n=11.614) (Dreißigacker 2016; ders. 2018) und Mecklenburg-Vorpommern mit einer Befragung (n=3.170) im Jahr 2015 (LKA Mecklenburg-Vorpommern et al. 2017) als Vorbild.

Des Weiteren wurden immer mehr Opferbefragungen mit ausgewählten Personengruppen durchgeführt. Im Jahr 2003 wurde die erste nationale repräsentative

Opferstudie mit mehr als 10.000 Frauen verwirklicht, die zusätzlich Stichproben von Inhaftierten, Migrantinnen und Prostituierten einbezog und tiefgehenden Aufschluss über weibliche Opferwerdung in Partnerschaften und bei häuslicher Gewalt sowie zu besonderen Viktimisierungsrisiken gab (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2004). Außerdem entstanden einige Studien zu sexuellem Missbrauch und/oder elterlicher körperlicher Gewalt und Misshandlung im Kindesalter (Häuser et al. 2011; Stadler et al. 2012; Hellmann 2014). Nicht nur die Viktimisierung älterer Menschen (Görgen et al. 2012) erregte das Forschungsinteresse, sondern auch die Delinquenz älterer Menschen (Kunz 2014). In den Fokus rückten auch Gewalt gegen Polizeikräfte (Ellrich et al. 2012) und die Viktimisierung von Gefangenen (Kury/Brandenstein 2002; Bieneck/Pfeiffer 2012).

Lokale bzw. regionale Schülerbefragungen zu selbstberichteter Delinquenz und auch Viktimisierung boomen weiterhin (z.B. Oberwittler et al. 2001 Freiburg, Köln; dies. 2002 Markgräflerland; Oberwittler et al. 2014 Köln, Mannheim). Seit Ende der 1990er Jahre erreichte eine Vielzahl an Täter- und Opferbefragungen des KFN mit ähnlicher Methodik unterschiedliche Schülerpopulationen (Baier 2008 Hannover, München, Stuttgart, Schwäbisch-Gmünd; Baier et al. 2010 Sachsen-Anhalt); darunter befindet sich auch eine bundesweite repräsentative Dunkelfeldstudie (n=44.610) von 2007 bis 2008 (Baier et al. 2009). Die Panelstudie CRIMOC wird in Duisburg seit dem Jahr 2002 mit den damaligen Siebtklässlern bis ins Jahr 2019 weitergeführt (Boers et al. 2014). Die Befunde der KFN-Studie und der Panelstudie zur Gewaltbelastung von türkeistämmigen und deutschen Jugendlichen weichen voneinander ab. Während in der KFN-Studie eine höhere Gewalt-

auffälligkeit von türkeistämmigen Jugendlichen gegenüber deutschen Jugendlichen konstatiert wird (Baier/Pfeiffer 2007, 24 f; Baier 2015, 77 f), lassen sich diesbezüglich in der Panelstudie kaum Unterschiede zwischen türkeistämmigen und deutschen Jugendlichen feststellen (Walburg 2014, 12 f; Walburg 2018, 26 f).

5. PROBLEM DER VERGLEICHBARKEIT MIT DEM HELLFELD

Schwierigkeiten bereitet die vergleichbare Messung des Kriminalitätsaufkommens von polizeilich registrierten Daten und in Dunkelfeldstudien erhobenen Daten (Birkel 2014, 67). Über die Messfehlerprobleme im Hellfeld (Kersting/Erdmann 2014, 18 ff) und im Dunkelfeld (vgl. 3.2) hinaus besteht zwischen den beiden Datenquellen in der eigentlich gemeinsamen Hellfeldschnittmenge nur teilweise Kongruenz (Norris 2015, 253 f). Denn die abgefragten Deliktsbereiche in Opferbefragungen enthalten nicht alle in der PKS erfassten Straftaten, die somit keine Teilmenge der Viktimisierungsdaten darstellen (Heinz 2015, 294). Die partiell fehlende Übereinstimmung geht auf Unterschiede in den Grundgesamtheiten, den Referenzzeiträumen, den Erfassungsregeln und der Berechnung von Belastungszahlen zurück (Birkel 2014, 90; Heinz 2015, 294). Diese Differenzen ergeben sich auch aus den unterschiedlichen Ausgangsperspektiven der Akteure: Während die PKS ein Tätigkeitsbericht der Polizei ist, geben Opferbefragungen von den Betroffenen erlebte Delinquenz wieder (Birkel 2014, 90). Die Vergleichbarkeit ist folglich auf eine Annäherung von bestimmten Realitätsausschnitten von adäquat aufbereiteten Daten beschränkt (Birkel 2014, 90; Heinz 2015, 294).

Der Wert von Dunkelfeldstudien liegt darin, mehr Hintergrundwissen zur Entwicklung der Hellfeldstatistik liefern zu

können (Birkel 2014, 91). Dies gilt vor allem zur Erfassung von Veränderungen im Anzeigeverhalten. Erst dann lässt sich abschätzen, ob die Zunahme eines Delikts, wie bspw. Körperverletzung, auf einem Anstieg der Gewalt oder einer Erhöhung der Anzeigebereitschaft beruht (Heinz 2015, 295). Für die betroffenen Deliktsbereiche können demgemäß bei entsprechender Vergleichbarkeit Schätzungen zu Dunkelfeld-Hellfeld-Relationen angestellt werden (Birkel 2014, 91). Dunkelfeldstudien leisten auch einen wichtigen Beitrag dazu, dass die PKS nicht mit der tatsächlichen Kriminalität gleichgesetzt wird (Birkel 2014, 91; Heinz 2015, 294). Die Etablierung einer periodischen, bundesweit repräsentativen Dunkelfelduntersuchung ist jedoch erforderlich, um im Zeitverlauf Veränderungen im Anzeigeverhalten feststellen zu können und die Vergleichbarkeit von Dunkel- und Hellfelddaten zu verbessern (Heinz 2015, 294).

6. FAZIT

In Deutschland hat die Dunkelfeldforschung in etwa fünf Jahrzehnten beträchtliche Fortschritte erzielt und erfährt gegenwärtig Aufwind. Ursprünglich dominierten lokal bzw. regional begrenzte Dunkelfeldstudien, die in ihrer Methodik uneinheitlich waren und daher keine Querschnittsvergleiche zuließen. Aber nicht nur allgemeine Befragungen von Befragten aus der allgemeinen Bevölkerung, sondern auch Untersuchungen zur Opfer- und/oder Täterwerdung verzeichneten Fortschritte. Beispielsweise wird in Kürze eine Opferbefragung zu Gewalt in Nordrhein-Westfalen (NRW) durchgeführt.¹⁴ In jüngster Zeit ist eine Zunahme an periodisch angelegten Opferbefragungen in einigen Bundesländern zu beobachten und auf Bundesebene gaben der Viktimisierungssurvey 2012 und 2017 wichtige Impulse in der Dunkelfeldforschung.

Nicht zuletzt ist es wohl dem hartnäckigen Engagement des BKA, Wissenschaftlern bzw. kriminologischen Einrichtungen und in letzter Zeit auch von mehreren Landeskriminalämtern zu verdanken, dass die Ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder (IMK) im Jahr 2017 die Einführung einer periodischen, bundesweit repräsentativen Opferbefragung beschloss (BKA 2019).¹⁵ Das von einer Bund-Länder-Projektgruppe erarbeitete Konzept befindet sich derzeit in der Umsetzungsphase. Neben bundeseinheitlichen Fragestellungen zu Opfererfahrungen, Anzeigeverhalten, Sicherheitsgefühl, Kriminalitätseinstellungen, Erfahrungen mit der Polizei und Einstellungen ihr gegenüber können die Bundes-

länder den Fragebogen um eigene Inhalte ergänzen, die nur in diesem Land abgefragt werden. Darüber hinaus steht es den Bundesländern offen, die Stichprobe in ihrem Land auf eigene Kosten beliebig zu erhöhen. In der ersten geplanten schriftlichen Befragung im Jahr 2020 möchten hiervon Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und Thüringen Gebrauch machen, so dass die Stichprobe auf insgesamt über 55.000 Befragte aufgestockt wird. Dabei ist es zu begrüßen, dass die Befragten die Option haben, den Fragebogen entweder traditionell (paper-pencil) oder online auszufüllen. Es ist zu hoffen, dass sich auf diese Weise die jüngeren Jahrgänge zur Teilnahme bewegen lassen.

¹ Ich danke meinen Mitarbeiterinnen Ines Hohendorf, Soziologie, und Ina Hennen, Kriminologie, für ihre Zuarbeit.

² Der ebenfalls verwendete Begriff der „Dunkelziffer“ geht auf Shigema Oba (Oba 1908, 28), in Anlehnung an den englischen Begriff „dark number“, zurück.

³ Die Reichweite der Definitionen unterscheidet sich beim relativen Dunkelfeld: Nach einem engen Verständnis beschränkt Schwind das relative Dunkelfeld auf von Opfern nicht angezeigte Straftaten (Schwind 2013, 41). Demgegenüber führt Schneider mit dem „Graufeld“ eine neue Begrifflichkeit ein und versteht hierunter in der PKS erfasste, aber unaufgeklärte Delikte sowie wegen Geringfügigkeit nicht abgeurteilte oder mangels Beweises nicht verurteilte Täter (Schneider 2007, 308). Unter den Begriff des „Dämmerfelds“ fasst Antholz den Strafverfolgungsorganen bekannt gewor-

dene, jedoch statistisch nicht erfasste Straftaten (Antholz 2010, 409), die Liebl dem allgemeinen Dunkelfeld zuschlägt (Liebl 2013, 58).

⁴ Köllisch verwendet den Begriff „Schwarzfeld“ in Bezug auf Täter- und Opferbefragungen, da nach seinem Verständnis das Dunkelfeld dadurch gekennzeichnet ist, dass den Beteiligten das kriminelle Unrecht bewusst ist, sie sich aber nicht an die Polizei wenden (Köllisch 2004, 72 f); Birkel u.a. beschränken das absolute Dunkelfeld auf völlig unbemerkte Taten (Birkel et al. 2015, 44).

⁵ Demgegenüber könnten sich in Täterbefragungen mit entsprechenden Fragestellungen Dealer unerkannt zu ihren Taten bekennen (Liebl 2013, 63); in Informantenbefragungen könnten Zeugen auf vollendete Totschlagsdelikte aufmerksam machen, zu denen sich das Opfer naturgemäß nicht mehr äußern kann.

⁶ Interpretativ-definitionstheoretische Ansätze heben auf Zuschreibungsprozesse ab; deren radikalste Vertreter bestreiten die Existenz eines Dunkelfelds wegen der situationalen Definitionsoffenheit von Kriminalität (hierzu Dellwing 2015, 112 f).

⁷ Die Auskunftsbereitschaft der Befragten ist bei leichteren Delikten höher als bei schwereren Delikten (vgl. unter 3.3).

⁸ „Unter einem Item wird in diesem Sprachgebrauch ein sprachlicher Ausdruck verstanden, der als Teil der in der Frage formulierten Aufgabe auf einer Antwortdimension bewertet werden soll“ (Faulbaum 2015, 153).

⁹ Ein interviewerbezogener Clustereffekt entsteht, wenn derselbe Interviewer eine Gruppe von Interviewten (Cluster) befragte, die sich in den interessierenden Merkmalen mehr ähneln, als wenn ein jeder Interviewte von einem anderen Interviewer befragt worden wäre. Dieser

Effekt geht auf den Interviewer zurück, da er (unbeabsichtigt) Einfluss auf das Antwortverhalten der von ihm Befragten – in unterschiedlichem Umfang – nehmen kann (Kury et al. 2015, 92).

¹⁰ Die Opferbefragung Bochum IV wurde im Jahr 2016 durchgeführt, vgl. zu den Planungen Feltes/Feldmann-Hahn 2008, 136 f.

¹¹ Zusätzlich eine Telefonbefragung in Bochum III mit einer kleineren Stichprobe von 0,1 % der Bochumer Wohnbevölkerung; im Methodenvergleich ließen sich keine systematischen Unterschiede bei den Prävalenzraten feststellen (Schwind et al. 2001, 342).

¹² „Bei der Berechnung von Dunkelzifferrelationen wird die Anzahl angezeigter Straftaten zur Summe der nicht angezeigten Straftaten in Beziehung gesetzt“ (Schwind et al. 2001, 138), entweder auf Basis der Angaben in der Opferbefragung nach angezeigten und nicht angezeigten Straftaten oder der polizeilich registrierten Straftaten und der nicht angezeigten Straftaten der Opferbefragung. Erhebliche Abweichungen traten zwischen beiden Berechnungen bei der Studie Bochum III auf, so dass sich Fragen nach der sozialen Erwünschtheit und Telescoping-Effekt im Antwortverhalten stellten (ebd., 138 ff).

¹³ Der European Crime and Safety Survey (EU ICS) 2005 (van Dijk et al. 2005) wurde unter Beteiligung Deutschlands einmalig durchgeführt (van Kesteren et al. 2014, 66).

¹⁴ Das LKA NRW führt im Auftrag der Ministerien des Innern sowie für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung NRW ab Januar 2019 eine Befragung von 60.000 Personen über 16 Jahren mit Hauptwohnsitz in NRW durch. Die Dunkelfeldstudie zu Gewalt gegen Mädchen, Frauen, Jungen und Männer soll Ergebnisse über Gewaltkriminalität – unab-

hängig vom Anzeigeverhalten der Opfer oder späteren Strafverfahren – liefern und das Sicherheitsempfinden in NRW erfassen. Dadurch sollen Erkenntnisse über und für präventive Maßnahmen und psychosoziale Unterstützungsangebote gewonnen und weiterentwickelt werden, https://www.land.nrw/sites/default/files/asset/document/mhkb_g_im_08.01.2019_anlage_a.pdf.

¹⁵ Vgl. die Empfehlungen des RatSWD (2018) zur Qualitätssicherung und wissenschaftlichen Begleitung von Viktimisierungssurveys.

Quellenangaben

Antholz, Birger (2010). Dämmerfeld, Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform (93), 409–423.

Arnold, Harald/Korinek, László (1991). Victimization, attitudes towards crime and related issues: Comparative research results from Hungary, in: Kaiser, Günther et al. (Hg.) Victims and criminal justice, Freiburg i.Br., 99–121.

Baier, Dirk (2008). Entwicklung der Jugenddelinquenz und ausgewählter Bedingungsfaktoren seit 1998 in den Städten Hannover, München, Stuttgart und Schwäbisch-Gmünd (KFN-Forschungsbericht Nr. 104), Hannover.

Baier, Dirk (2015). Migration und Kriminalität, Die Polizei (106), 75–82.

Baier, Dirk/Pfeiffer, Christian (2007). Gewalttätigkeit bei deutschen und nicht-deutschen Jugendlichen – Befunde der Schülerbefragung 2005 und Folgerungen für die Prävention (KFN-Forschungsbericht Nr. 100), Hannover.

Baier, Dirk et al. (2006). Schülerbefragung 2005: Gewalterfahrungen, Schulabsentismus und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen. Abschlussbericht über eine repräsentative Befragung von Schülerinnen und Schülern der 4. und 9. Jahrgangsstufe, Hannover.

Baier, Dirk et al. (2009). Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt: Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN (KFN-Forschungsbericht Nr. 109), Hannover.

Baier, Dirk et al. (2010). Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Bundesland Sachsen-Anhalt (KFN-Forschungsbericht Nr. 110), Hannover.

Bieneck, Steffen/Pfeiffer, Christian (2012). Viktimisierungserfahrungen im Justizvollzug (KFN-Forschungsbericht Nr. 119), Hannover.

Birkel, Christoph (2014). Hellfeld vs. Dunkelfeld: Probleme statistikbegleitender Dunkelfeldforschung am Beispiel der bundesweiten Opferbefragung im Rahmen des Verbundprojektes „Barometer Sicherheit in Deutschland“ (BaSiD), in: Eiffler, Stefanie/Pollich, Daniela (Hg.) Empirische Forschung über Kriminalität. Methodologische und methodische Grundlagen, Wiesbaden, 67–94.

Birkel, Christoph/Guzy, Nathalie (2015a). Die Dunkelfeldbefragung – Konzeption und erste Ergebnisse, in: Haverkamp Rita/Arnold, Harald (Hg.) Subjektive und objektivierte Bedingungen von (Un-)Sicherheit. Studien zum Barometer Sicherheit in Deutschland (BaSiD), Berlin, 117–147.

Birkel, Christoph/Guzy, Nathalie (2015b). Konventionelle Eigentums-, Gewalt- und Betrugsdelikte, in: Guzy, Nathalie et al. (Hg.) Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 1: Ziele, Nutzen und Forschungsstand, Wiesbaden, 134–180.

Birkel, Christoph et al. (2014). Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012. Erste Ergebnisse zu Opfererfahrungen, Einstellungen gegenüber der Polizei und Kriminalitätsfurcht, Freiburg i.Br.

Birkel, Christoph et al. (2015). Datenbasis objektivierte Schadensereignisse zu Kriminalität in Deutschland, in: Haverkamp

- Rita/Arnold, Harald (Hg.) *Subjektive und objektivierte Bedingungen von (Un-)Sicherheit, Studien zum Barometer Sicherheit in Deutschland (BaSiD)*. Berlin, 43–66.
- Birkel, Christoph et al. (2016). *Opfererfahrungen und kriminalitätsbezogene Einstellungen in Deutschland. Vertiefende Analysen des Deutschen Viktimisierungssurvey 2012 unter besonderer Berücksichtigung des räumlichen Kontextes*, Wiesbaden.
- Birkel, Christoph et al. (2019). *Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017. Opfererfahrungen, kriminalitätsbezogene Einstellungen sowie die Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität in Deutschland*, Freiburg i. Br.
- Boers, Klaus (1995). *Sozialer Umbruch, Modernisierung und Kriminalität, Soziale Probleme* (6), 153–215.
- Boers, Klaus et al. (1997). *Sozialer Umbruch und Kriminalität in Deutschland*, Opladen.
- Boers, Klaus et al. (2010). *Jugendkriminalität – Altersverlauf und Erklärungszusammenhänge. Ergebnisse der Duisburger Verlaufsstudie Kriminalität in der modernen Stadt, Neue Kriminalpolitik* (22), 58–66.
- Boers, Klaus et al. (2014). *Vom Jugend zum frühen Erwachsenenalter. Delinquenzverläufe und Erklärungszusammenhänge in der Verlaufsstudie „Kriminalität in der modernen Stadt“*, *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* (97), 183–202.
- Brusten, Manfred/Hurrelmann, Klaus (1973). *Abweichendes Verhalten in der Schule*, München.
- BKA [Bundeskriminalamt] (2018). *Polizeiliche Kriminalstatistik, Bundesrepublik Deutschland Jahrbuch 2017, Band 1: Fälle, Aufklärung, Schaden*, Wiesbaden.
- BKA [Bundeskriminalamt] (2019). *Kriminalstatistisch-kriminologische Analysen und Dunkelfeldforschung*, Online: https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Forschung/ForschungsprojekteUndErgebnisse/Dunkelfeldforschung/dunkelfeldforschung_node.html.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2004). *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland*, Berlin.
- Dellwing, Michael (2015). *Recht und Devianz als Interaktion. Devianz- und Rechtssoziologie in Prozessstudien*, Wiesbaden.
- Dörmann, Uwe (1988). *Dunkelfeldforschung im Dunkeln. Zum Problem der statistikbegleitenden Dunkelfeldforschung: Eine vergleichende Betrachtung*, *Kriminalistik* (42), 403–405.
- Dreißigacker, Arne (2016). *Befragung zu Sicherheit und Kriminalität. Kernbefunde der Dunkelfeldstudie 2015 des Landeskriminalamtes Schleswig-Holstein*, Hannover.
- Dreißigacker, Arne (2018). *Befragung zu Sicherheit und Kriminalität. Kernbefunde der Dunkelfeldstudie 2017 des Landeskriminalamtes Schleswig-Holstein*, Hannover.
- Ellrich, Karoline et al. (2012). *Polizeibeamte als Opfer von Gewalt: Ergebnisse einer Befragung von Polizeibeamten in zehn Bundesländern*, Baden-Baden.
- Exner, Franz (1949). *Kriminologie*, Berlin.
- Faulbaum, Frank (2015). *Fragebogenkonstruktion*, in: Guzy, Nathalie et al. (Hg.) *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 2: Methodik und Methodologie*, Wiesbaden, 151–186.
- Feldmann-Hahn, Felix (2011). *Opferbefragungen in Deutschland. Bestandsaufnahme und Bewertung*, Holzkirchen, Oberbayern.
- Feltes, Thomas/Feldmann-Hahn, Felix (2008). *Dunkelfeldforschung in Bochum*, in: Görgen, Thomas et al. (Hg.) *Interdisziplinäre Kriminologie. Festschrift für Arthur Kreuzer zum 70. Geburtstag, Band 1*, Frankfurt a.M., 128–145.
- Görgen, Thomas/Rabold, Susann (2009). *Self-reported delinquency studies in Germany*, in: Zauberman, Renée (Hg.) *Self-reported crime and deviance studies in Europe. Current state of knowledge and review of use*, Brussels, 125–154.
- Görgen, Thomas et al. (2012). *Kriminalitäts- und Gewaltgefährdungen im höheren Lebensalter und in der häuslichen Pflege. Zwischenergebnisse der Studie „Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen“ (KFN-Forschungsbericht Nr. 98)*, Hannover.
- Groves, Robert M. et al. (2009). *Survey Methodology*, Hoboken.
- Guzy, Nathalie/Leitgöb, Heinz (2015). *Assessing mode effects in online and telephone victimization surveys*, *International Review of Victimology* (21), 101–131.
- Häuser, Winfried et al. (2011). *Misshandlungen in Kindheit und Jugend – Ergebnisse einer Umfrage in einer repräsentativen Stichprobe der deutschen Bevölkerung*, *Deutsches Ärzteblatt* (108), 287–294.
- Heckert, D. Alex/Gondolf, Edward, W. (2000). *Assessing assault self-reports by batterer program participants and their partners*, *Journal of Family Violence* (15), 181–197.
- Heinz, Wolfgang (2006). *Zum Stand der Dunkelfeldforschung in Deutschland*, in: Obergfell-Fuchs, Joachim/Brandenstein, Martin (Hg.) *Nationale und internationale Entwicklungen in der Kriminologie. Festschrift für Helmut Kury zum 65. Geburtstag*, Frankfurt a.M., 241–263.
- Heinz, Wolfgang (2015). *Vergleichsschwierigkeiten und Kombinationsmöglichkeiten*, in: Guzy, Nathalie et al. (Hg.) *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 2: Methodik und Methodologie*, Wiesbaden, 275–298.
- Hellmann, Deborah F. (2014). *Reprä-*

- sentativbefragung zu Viktimisierungserfahrungen in Deutschland (KFN-Forschungsbericht Nr. 107), Hannover.
- Kersting, Stefan/Erdmann, Julia (2014). *Analyse von Hellfelddaten – Darstellung von Problemen, Besonderheiten und Fallstricken anhand ausgewählter Praxisbeispiele*, in: Eiffler, Stefanie/Pollich, Daniela (Hg.) *Empirische Forschung über Kriminalität. Methodologische und methodische Grundlagen*, Wiesbaden, 9–29.
- Kilias, Martin (2015). *Plädoyer für einen Methoden-Mix: Wie man zu akzeptablen Kosten gute Crime Surveys macht*, in: Guzy, Nathalie et al. (Hg.) *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 2: Methodik und Methodologie*, Wiesbaden, 107–118.
- Kilchling, Michael (2010). *Veränderte Perspektiven auf die Rolle des Opfers im gesellschaftlichen, sozialwissenschaftlichen und rechtspolitischen Diskurs*, in: Hartmann, Jutta/ado e.V. (Hg.) *Perspektiven professioneller Opferhilfe. Theorie und Praxis eines interdisziplinären Handlungsfelds*, Wiesbaden, 39–50.
- Kirchhoff, Gerd F. (1975). *Selbstberichtete Delinquenz*, Göttingen.
- Köllisch, Tilmann (2004). *Vom Dunkelfeld ins Hellfeld. Anzeigeverhalten und Polizeikontakte bei Jugenddelinquenz*, Freiburg i.Br.
- Köllisch, Tilmann/Oberwittler, Dietrich (2004). *Wie ehrlich berichten männliche Jugendliche über ihr delinquentes Verhalten? Ergebnisse einer externen Validierung*, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (56), 708–735.
- Kreuzer, Arthur (1975). *Drogen und Delinquenz*, Wiesbaden.
- Kreuzer, Arthur (1994). *Kriminologische Dunkelfeldforschung, I. Teil: Theorie und Methodik*, *Neue Zeitschrift für Strafrecht* (14), 10–16.
- Kreuzer, Arthur (1999). *Gießener Delinquenzbefragungen I*, in: Kreuzer, Arthur et al. (Hg.) *Fühlende und denkende Kriminalwissenschaften. Ehrengabe für Anne-Eva Brauneck*, 101–117.
- Kriminalität in der modernen Stadt (CRIMOC)* (2016). *Inhalt und Design*, Online: <http://www.uni-bielefeld.de/soz/krimstadt/portrait/index.html> (12.01.2019).
- Kunz, Franziska (2010). *Mahnaktionen in postalischen Befragungen, Methoden-Daten-Analysen* (4), 127–155.
- Kunz, Franziska (2014). *Kriminalität älterer Menschen. Beschreibung und Erklärung auf der Basis von Selbstberichtsdaten*, Freiburg i.Br.
- Kunz, Karl-Ludwig (2008). *Die wissenschaftliche Zugänglichkeit von Kriminalität. Ein Beitrag zur Erkenntnistheorie der Sozialwissenschaften*, Wiesbaden.
- Kury, Helmut (2015). *Grenzen von Opferbefragungen*, in: Guzy, Nathalie et al. (Hg.) *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 2: Methodik und Methodologie*, Wiesbaden, 378–406.
- Kury, Helmut/Brandenstein, Martin (2002). *Zur Viktimisierung (jugendlicher) Strafgefangener*, *Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe* (51), 22–33.
- Kury, Helmut et al. (1992). *Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland. Ein empirischer Vergleich von Viktimisierungen, Anzeigeverhalten und Sicherheitseinschätzung in Ost und West vor der Vereinigung*, *BKA-Forschungsreihe, Band 25*, Wiesbaden.
- Kury, Helmut et al. (2015). *Effekte des Erhebungsmodus*, in: Guzy, Nathalie et al. (Hg.) *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 2: Methodik und Methodologie*, Wiesbaden, 77–105.
- LKA [Landeskriminalamt] Mecklenburg-Vorpommern et al. (2017). *Erste Untersuchung zum Dunkelfeld der Kriminalität in Mecklenburg-Vorpommern. Abschlussbericht*, Güstrow.
- LKA [Landeskriminalamt] Niedersachsen (2013). *Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen. Bericht zu Kernbefunden der Studie*, Hannover.
- LKA [Landeskriminalamt] Niedersachsen (2015). *Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen. Abschlussbericht zur ersten Befragung im Frühjahr 2013*, Hannover.
- LKA [Landeskriminalamt] Niedersachsen (2016). *Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2015. Bericht zu Kernbefunden der Studie*, Hannover.
- LKA [Landeskriminalamt] Niedersachsen (2017). *Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2017. Bericht zu Kernbefunden der Studie*, Hannover.
- LKA [Landeskriminalamt] Niedersachsen (2018). *Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2017. Bericht zu Kernbefunden der Studie*, Hannover.
- Liebl, Karlhans (2013). *Kriminalität, Kriminalitätserfassung und Fragen des Dunkelfeldes*, Frankfurt a.M.
- Lösel, Friedrich (1975). *Handlungskontrolle und Jugenddelinquenz*, Stuttgart.
- Lösel, Friedrich/Bliesener, Thomas (2003). *Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen*, Wiesbaden.
- Meyer, Kurt (1941). *Die unbestraften Verbrechen. Eine Untersuchung über die sog. Dunkelziffer in der deutschen Kriminalstatistik*, Bottrop.
- Mischkowitz, Robert (2015). *Betrachtungen zur Geschichte der Dunkelfeldforschung in Deutschland*, in: Guzy, Nathalie et al. (Hg.) *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 1: Ziele, Nutzen und Forschungsstand*, Wiesbaden, 29–61.
- Norris, Paul (2015). *Comparing Difficulties and Combination Possibilities: Experience in the United Kingdom*, in: Guzy, Nathalie et al. (Hg.) *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 2: Methodik und Methodologie*, Wiesbaden, 244–273.

- Oba, Shigema (1908). *Unverbesserliche Verbrecher und ihre Behandlung*, Berlin.
- Obergfell-Fuchs, Joachim (2015). Überblick über existierende Opferbefragungen, in: Guzy, Nathalie et al. (Hg.) *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 1: Ziele, Nutzen und Forschungsstand*, Wiesbaden, 63–87.
- Oberwittler, Dietrich et al. (2001). *Soziale Lebenslagen und Delinquenz von Jugendlichen. Arbeitsberichte 1/2001*, Freiburg i.Br.
- Oberwittler, Dietrich et al. (2002). *MPI-Schulbefragung Breisgau/Markgräfler Land 2000*, Freiburg i.Br.
- Oberwittler, Dietrich et al. (2014). *Polizei und Jugendliche in multiethnischen Gesellschaften. Ergebnisse der Schulbefragung „Lebenslagen und Risiken von Jugendlichen 2011“ in Köln und Mannheim (research in brief/47)*, Freiburg i.Br.
- Prätor, Susann (2014). *Ziele und Methoden der Dunkelfeldforschung. Ein Überblick mit Schwerpunkt auf Dunkelfeldbefragungen im Bereich der Jugenddelinquenz*, in: Eiffler, Stefanie/Pollich, Daniela (Hg.) *Empirische Forschung über Kriminalität. Methodologische und methodische Grundlagen*, Wiesbaden, 31–65.
- Quetelet, Adolphe (1921). *Soziale Physik oder Abhandlung über die Entwicklung der Fähigkeiten des Menschen*, Band 2: Jena.
- RatSWD (Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten) (2018). *Empfehlungen zur Qualitätssicherung und wissenschaftlichen Begleitung von Viktimisierungssurveys – Stellungnahme zum Konzept der Bundesländer-Projektgruppe „Verstetigung einer bundesweiten Dunkelfeld-Opferbefragung vom 12. Juli 2017*, Berlin.
- Schneider, Hans-Joachim (2007). 2.1 *Kriminalitätsmessung: Kriminalstatistik und Dunkelfeldforschung*, in: Schneider, Hans-Joachim (Hg.) *Internationales Handbuch der Kriminologie, Band 1: Grundlagen der Kriminologie*, Berlin, 289–333.
- Schnell, Rainer/Kreuter, F. (2000). *Untersuchungen zur Ursache unterschiedlicher Ergebnisse sehr ähnlicher Viktimisierungssurveys*, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (52), 96–117.
- Schnell, Rainer/Noack, Marcel (2015). *Stichproben, Nonresponse und Gewichtung für Viktimisierungsstudien*, in: Guzy, Nathalie et al. (Hg.) *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 2: Methodik und Methodologie*, Wiesbaden, 8–75.
- Schwind, Hans-Dieter (2013). *Kriminologie – Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen*, Heidelberg.
- Schwind, Hans-Dieter et al. (1975). *Dunkelfeldforschung in Göttingen 1973/74*, *BKA-Forschungsreihe, Band 2: Wiesbaden*.
- Schwind, Hans-Dieter et al. (1978). *Empirische Kriminalgeographie. Bestandsaufnahme und Weiterführung am Beispiel von Bochum (Kriminalitätsatlas Bochum)*, *BKA-Forschungsreihe, Band 8*, Berlin.
- Schwind, Hans-Dieter et al. (2001). *Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt. Bochum 1975–1986–1988*, Neuwied.
- Stadler, Lena et al. (2012). *Repräsentativbefragung Sexueller Missbrauch 2011 (KFN-Forschungsbericht Nr. 118)*, Hannover.
- Stephan, Egon (1976). *Die Stuttgarter Opferbefragung. Eine kriminologisch-viktimologische Analyse zur Erforschung des Dunkelfelds unter besonderer Berücksichtigung der Einstellung der Bevölkerung zur Kriminalität*, *BKA-Forschungsreihe, Band 3*, Wiesbaden.
- Tausendpfund, Markus (2018). *Quantitative Methoden der Politikwissenschaft*, Wiesbaden.
- Teske, Raymond H. C./Arnold, Harald (1991). *A comparative victimization study in the United States and the Federal Republic of Germany: A description of the principal results*, in: Kaiser, Günther et al. (Hg.) *Victims and criminal justice*, Freiburg i.Br., 3–44.
- Van Dijk, Jan (1991). *Victims of crime – Results of a representative telephone survey of 5.000 citizens of the former Federal Republic of Germany*, in: Kaiser, Günther et al. (Hg.) *Victims and criminal justice*, Freiburg i.Br., 265–304.
- Van Dijk, Jan/de Castelbajac, Matthieu (2015). *The hedgehog and the fox: the history of victimisation surveys from a Trans-Atlantic perspective*, in: Guzy, Nathalie et al. (Hg.) *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 1: Ziele, Nutzen und Forschungsstand*, Wiesbaden, 10–28.
- Van Dijk, Jan et al. (2005). *The Burden of Crime in the EU. Research Report: A Comparative Analysis of the European Crime and Safety Survey (EU ICS) 2005*, Europa.
- Van Kesteren, John et al. (2014). *The International Crime Victims Survey: A retrospective*, *International Review of Victimology* (20), 49–69.
- Wadler, Arnold (1908). *Die Verbrechensbewegung im östlichen Europa, Band 1: Die Kriminalität der Balkanländer*, München.
- Walburg, Christian (2014). *Migration und Jugenddelinquenz. Eine Analyse anhand eines sozialstrukturellen Delinquenzmodells*, Münster.
- Walburg, Christian (2018). *Angekommen und zugehörig? Migration, Integration und Jugenddelinquenz*, *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* (101), 16–45.
- Waubert de Puiseau, Berenike et al. (2015). *Soziale Erwünschtheit in Viktimisierungsbefragungen*, in: Guzy, Nathalie et al. (Hg.) *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 2:*

Methodik und Methodologie, Wiesbaden, 187–216.

Wetzels, Peter et al. (2001). Jugend und Gewalt: Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht anderen deutschen Städten, Baden-Baden.

Wetzels, Peter et al. (1995). Kriminalität im Leben alter Menschen. Eine altersvergleichende Untersuchung von Opfererfahrungen, persönlichem Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht. Ergebnisse der KFN-Opferbefragung 1992, Stuttgart.

Wollinger, Gina et al. (2014). Wohnungseinbruch: Tat und Folgen. Ergebnisse einer Betroffenenbefragung in fünf Großstädten (KFN-Forschungsbericht Nr. 124, Hannover.
https://www.land.nrw/sites/default/files/asset/document/mhkb_g_im_08.01.2019_anlage_a.pdf (17.01.2019).

Weiterführende Literatur und Links

BKA [Bundeskriminalamt] (2018). Sicherheit und Kriminalität in Deutschland (SiKiD), Online: https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Forschung/ForschungsprojekteUndErgebnisse/Dunkelfeldforschung/dunkelfeldforschung_node.html (11.01.2019).

Guzy, Nathalie et al. (2015). Zusammenfassung und Implikationen für die Praxis, in: Guzy, Nathalie et al. (Hg.) Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 2: Methodik und Methodologie, Wiesbaden, 408–413.

Oberwittler, Dietrich/Kury, Helmut (2015). Wissenschaftliche Perspektive, in: Guzy, Nathalie et al. (Hg.) Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 1: Ziele, Nutzen und Forschungsstand, Wiesbaden, 107–131.